

# Altpreußische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 3 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufzettel an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: S. Schiemann in Elbing; für den provincialen, lokalen und Inseratenteil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachau in Elbing.

Nr. 251.

Elbing, Sonnabend

24. Oktober 1896.

48. Jahrg.

Wer für die Monate November und Dezember auf die reichhaltige und billige

### „Altpreußische Zeitung“

abonnirt, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

### Das Bürgerliche Gesetzbuch.

Nachdruck verboten.

XII. (Schluß.)

Die Uebergangszeit.

Das Bürgerliche Gesetzbuch tritt am 1. Januar 1900 in Kraft, und es bedarf einer Regelung für die dann bereits bestehenden Rechte, sowie die in der Entwicklung begriffenen Rechtsverhältnisse. Der Grundgedanke ist, daß bestehende Rechte nach Maßgabe des alten Rechts beurteilt werden, während diejenigen Rechtsverhältnisse, zu deren Entstehung erst der Anfang gemacht ist, dem Bürgerlichen Gesetzbuch unterliegen. Diese von der Rechtswissenschaft aufgestellte Regel erfährt jedoch in zahlreichen Vorschriften des Ausführungsgesetzes nähere Bestimmungen und auch Ausnahmen, deren wichtigste hier mitgeteilt seien.

Wannschon die bestehenden Rechte anerkannt bleiben, so wird doch mehrfach bestimmt, daß der Inhalt dieser Rechte nicht mehr der alte sei, sondern sich nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs bestimme. So ist vorgeschrieben, daß, wer zur Zeit des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuchs wegen Verschwendung entmündigt ist, nach Maßgabe des Bürgerlichen Gesetzbuchs beschränkt handlungsfähig ist, also nach Neujahr 1900 kein Testament mehr errichten kann. Ebenso bleibt zwar das am 1. Januar 1900 bestehende Eigentum anerkannt, aber der Inhalt der Befugnisse des Eigentümers regelt sich nach dem neuen Gesetzbuch. Er ist also durch das Nichtrecht anderer beschränkt, welches letztere im § 904 eingeräumt ist: „Der Eigentümer einer Sache ist nicht berechtigt, die Einwirkung eines Andern auf die Sache zu verbieten, wenn die Einwirkung zur Abwendung einer gegenwärtigen Gefahr notwendig und der drohende Schaden gegenüber dem aus der Einwirkung dem Eigentümer entstehenden Schaden unverhältnismäßig groß ist. Der Eigentümer kann Ersatz des ihm entstehenden Schadens verlangen.“

Auf die bestehenden juristischen Personen, insbesondere die Vereine, finden die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über deren Verfassung etc. Anwendung, insbesondere auch der wichtige Satz, daß die Vereine für den Schaden verantwortlich sind, den der Vorstand, ein Mitglied des Vorstands oder ein anderer verfassungsmäßig berufener Vertreter durch eine in Ausführung der ihm zustehenden Verrichtungen begangene, zum Schadenersatz verpflichtende Handlung einem Dritten zufügt. Diese Vorschrift kann nicht durch die Satzungen ausgeschlossen werden. Nur zu Gunsten der bestehenden Realgemeinden und ähnlichen Verbände, sowie zu Gunsten der in Bayern nach Maßgabe der dortigen Gesetze errichteten Vereine und registrierten Gesellschaften, sowie zu Gunsten der im Königsreich Sachsen errichteten Personen-Vereine ist bestimmt, daß sie nach dem bisherigen Recht beurteilt werden sollen.

Für ein Schuldverhältnis, das vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs entstanden ist, bleiben die bisherigen Gesetze maßgebend. Besondere Vorschriften werden für Miet- und Pachtverträge, sowie für Dienstverhältnisse gegeben. Falls zwischen den Parteien über die Beendigung des Verhältnisses nichts vereinbart ist, gilt bekanntlich die gesetzliche Kündigung, und da diese nach altem und neuem Recht verschieden ist, ist bestimmt, daß, wenn nicht die Kündigung nach dem 1. Januar 1900 für den ersten Termin erfolgt, für den sie nach den bisherigen Gesetzen zulässig ist, die Kündigung dann nur nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs erfolgen kann.

Bei der Wohnungsmiete ist sie danach für den Schluß eines Kalender- oder Vierteljahres spätestens am dritten Werktag des Vierteljahres, und wenn der Mietzins nach Monaten bemessen ist, spätestens am 15. für den Schluß des Monats zulässig; bei der Pacht ist die Kündigung nur für den Schluß eines Vierteljahres statthaft und zwar spätestens am ersten Werktag des letzten halben Jahres; bei einem Dienstverhältnis richtet sich die Kündigungszeit danach, ob die Vergütung nach Tagen, Wochen, Monaten oder Vierteljahren bemessen ist. — Auch die Verjährungsfristen für Forderungen sind nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (gewöhnlich 30 Jahre, für Forderungen der Kaufleute, Handwerker etc. an Privatfunden 2 Jahre, an Geschäftsfunden 4 Jahre) andre als vielfach gegenwärtig. — Von am 1. Januar 1900 die alte Verjährungsfrist teilweise abgelassen, so gilt folgendes: Ist die neue Verjährungsfrist kürzer als die alte, so wird die kürzere von dem Inkrafttreten des Gesetzbuchs an berechnet. Käuft jedoch die alte Frist früher

als die im Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmte kürzere Frist ab, so ist die Verjährung mit dem Ablauf der alten Frist vollendet. Der gleiche Grundsatz gilt für die Erlösung des Eigentums oder Nießbrauchs an einer beweglichen Sache.

Die Außertretung von Schuldverhältnissen auf den Inhaber findet nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs nicht mehr statt. Eine vorher erfolgte Außertretung verliert mit dem 1. Januar 1900 ihre Wirkung.

Die Gültigkeit der bestehenden Ehen bestimmt sich natürlich nach den bisherigen Gesetzen, auch bleibt das Güterrecht, nach welchem die Ehegatten leben, in Geltung, hingegen bestimmen sich die persönlichen Rechtsbeziehungen der Ehegatten zu einander, insbesondere die gegenseitige Unterhaltungspflicht auch für die bestehenden Ehen nach den neuen Vorschriften. Also die Stellung von Mann und Frau zu einander regelt sich nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch.

Die Gültigkeit der bestehenden Ehen bestimmt sich natürlich nach den bisherigen Gesetzen, auch bleibt das Güterrecht, nach welchem die Ehegatten leben, in Geltung, hingegen bestimmen sich die persönlichen Rechtsbeziehungen der Ehegatten zu einander, insbesondere die gegenseitige Unterhaltungspflicht auch für die bestehenden Ehen nach den neuen Vorschriften. Also die Stellung von Mann und Frau zu einander regelt sich nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Um zwei in der modernen Frauenbewegung viel erörterte Punkte hervorzuheben, hat also der Mann nicht mehr das Recht, eigenmächtig über die Frau die Uebernahme persönlicher Dienste, z. B. die Erteilung von Unterricht, die Anfertigung von Puz zu unterlagen, sondern er muß, um die von seiner Frau eingegangenen Verpflichtungen zu persönlichen Leistungen zu lösen, sich an das Vormundschaftsgericht wenden mit dem Ersuchen, ihn dazu zu ermächtigen. Diese Ermächtigung wird ihm nur erteilt, wenn sich ergibt, daß die Thätigkeit der Frau die ehelichen Interessen beeinträchtigt. Auch gegen sonstigen Mißbrauch seiner Stellung, insbesondere gegen ungebührliche Beschränkung der Frau in der Leitung des Hauswesens, kann die Frau sofort das Vormundschaftsgericht anrufen. Die andre Frage ist die, wem der Erwerb während der Ehe, wenn die Parteien keine ganze oder theilweise Gütergemeinschaft vereinbart haben, zufällt. Nach dem gesetzlichen Güterrecht wird die Ehefrau vom Jahre 1900 an Eigentümerin dessen, was sie „durch ihre Arbeit oder durch den selbstständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäfts erwirbt“, hingegen was sie als Gehilfin im Geschäft ihres Mannes mitverdient, gehört dem Manne. Diese Grundsätze kommen aber nur für die nach Beginn des Jahres 1900 geschlossenen Ehen zur Anwendung; wolle ältere Ehegatten sie auch für ihre Ehen einführen, so müssen sie einen Ehevertrag vor Gericht oder Notar schließen.

Nach preussischem Landrecht ist die Ehefrau gegenwärtig in der Vermögensscheidung beschränkt. Auch dies bleibt bestehen, sofern die Ehegatten nichts anders vereinbaren. — Die Scheidung und die Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft erfolgt vom Jahre 1900 ab nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs, auch in schwebenden Prozessen. Unüberwindliche Abneigung und Kinderlosigkeit bilden also nirgend mehr einen Scheidungsgrund.

Das Rechtsverhältnis zwischen den Eltern und ihren vor dem 1. Januar 1900 geborenen ehelichen Kindern bestimmt sich späterhin nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs, insbesondere auch in Ansehung der Verwaltungsbesugnisse am Vermögen der Kinder. Bezüglich der vor dem Jahre 1900 geborenen unehelichen Kinder bleiben die bisherigen Vorschriften über die Unterhaltungspflicht des Vaters, über die Erforchung der Vaterschaft, sowie über das etwaige Recht des Kindes, den Familiennamen des Vaters zu führen, bestehen; die rechtliche Stellung des Kindes zu Mutter und Vater bestimmt sich im übrigen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. — Die zur Zeit des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuchs bestehenden Vormundschaften oder Pflegschaften werden von dieser Zeit an nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs behandelt, jedoch bleiben die Vorschriften, nach welchen gewisse Wertpapiere zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt sind, in Kraft.

Für die erbrechtlichen Verhältnisse bleiben, wenn der Tod vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs erfolgt ist, die bisherigen Gesetze in jeder Beziehung maßgebend. Ebenso wird die vorher erfolgte Errichtung oder Aufhebung eines Testaments oder einer sonstigen Verfügung von Todes wegen nach den bisherigen Gesetzen beurteilt, auch wenn der Erblasser erst nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs stirbt. Eine letztwillige Verfügung, welche vor 1900 jemand errichtet hat, der nach den bestehenden Gesetzen hierzu fähig war, z. B. ein Verklünder, bleibt gültig. Ist der Erblasser nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs gestorben, so ist sowohl für die gesetzliche Erbfolge als auch für die Pflichttheilansprüche seiner Abkömmlinge, seiner Eltern und des überlebenden Ehegatten, das neue Recht maßgebend. Eine wichtige Ausnahme findet nur statt bezüglich des Erbrechts der Ehegatten, die, wie es in der Regel sein wird, ihr altes Güterrecht stillschweigend beibehalten haben; das Erbrecht des überlebenden Ehegatten an dem Nachlaß des zuerst Verstorbenen bestimmt sich dann nach demselben Rechte, das zu ihren Lebzeiten für das eheliche Güterrecht maßgebend war, und dies ist nach den allgemeinen Rechtsgrundsätzen dasjenige Recht, welches am Wohnsitz des Mannes zur Zeit der Ehegattenehe galt.

Hiermit sind wir am Schluß unserer Uebersicht über die leitenden Grundzüge und besonders die Neuerungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs nebst Einführungsgesetz angelangt. Es wäre verständlich, zu

verlangen, daß das Gesetzbuch den Wünschen Aller entspreche, denn bei deren Widerspruch unter einander ist dieses unmöglich. Auch diejenigen, welche ihre Auffassung über das, was Recht ist und als Recht anerkannt werden sollte, nicht verwirklicht finden, müssen durchweg zugeben, daß auch das jetzt geltende Recht ihre Ansichten mißbilligt, daß also das neue Gesetzbuch keine Verschlechterung in der Ordnung der betreffenden Rechtsverrichtungen bringt. Es ist vielmehr eine unbefriedigbare Thatsache, daß das Gesetzbuch sachlich in vielen Punkten eine den Rechtsanschauungen und praktischen Forderungen der Gegenwart entsprechende Fortbildung des Rechts enthält. Daneben hat es seine politische Bedeutung. Ein einheitliches Recht im ganzen Reich wird das Gefühl des Fremden, welches heute noch der Deutsche empfindet, wenn er in einem benachbarten Bundesstaat eine Wohnung mietet, ein Grundstück kauft, ein Testament machen will, nach und nach verbannen, es wird das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken und so sich hoffentlich als ein Band, welches Norden und Süden, Osten und Westen des deutschen Vaterlandes innerlich sich näher bringt, bewähren.\*)

Berlin W.

Dr. jur. Werner Brandis.

### Deutschland.

Berlin, 22. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin sind Donnerstag früh aus Wiesbaden zurückgekehrt. Auf dem Bahnhof wurden sie von den fünf ältesten Prinzen empfangen. Die Kaiserin begibt Donnerstag ihren 38. Geburtstag. Die ersten Glückwünsche nahm sie von ihren Söhnen entgegen. — Professor Knafkusch in Cassel ist zur Zeit mit Vorarbeiten für ein neues Historienbild beschäftigt, dessen Thema er von seinem kaiserlichen Auftraggeber empfing. Der landschaftliche Hintergrund des Gemäldes, das einen Vorgang aus der deutschen Geschichte darstellt, ist Italien. Der Künstler gedenkt, die dazu notwendigen Studien an Ort und Stelle in diesem Winter auszuführen.

Der evangelische Oberkirchenrath hat die Confessoren der neun älteren Provinzen der Monarchie angewiesen, die kirchlichen Fürbitten für eine glückliche Entbindung der Prinzessin Heinrich von Preußen in den evangelischen Kirchen ihr 3. Aufsichtsbereichs mit dem nächsten Hauptgottesdienst beginnen zu lassen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Erlaß an das Militär-Justiz-Departement: „Ich habe für die drei Jahre vom 1. Oktober 1896 bis 30. September 1899 zu Mitgliedern des Gerichtshofes, welcher nach § 6 des Gesetzes vom 13. Februar 1854 in Fällen von Kompetenzkonflikten zu entscheiden hat, den Generalleutnant und Direktor der Artzademie von Willeume, den Generalleutnant und Ober-Quartiermeister von Stünzner und den Generalmajor und Ober-Quartiermeister von Nothe, sowie außerdem den Generalmajor und Commandeur der Garde-Feld-Artillerie-Brigade von Salbern-Abt zum Vertreter abwesender Mitglieder des genannten Gerichtshofes ernannt.“ Der Erlaß ist datirt: Jagdhaus Rominten, den 27. September 1896.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verfügung der Minister für Landwirtschaft, Inneres und Handel betr. die Errichtung eines Versicherungsbetraths. Nach § 1 wird zur betrieblichen Mitwirkung in versicherungstechnischen Fragen ein aus Sachverständigen im Versicherungswesen bestehender Versicherungsbetrath errichtet. Die Mitglieder und Stellvertreter werden von den Ministern für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, des Innern und für Handel und Gewerbe auf drei Jahre ernannt. Die Zahl der Mitglieder und der Stellvertreter wird von den Ressort-Ministern bestimmt, denen es überlassen bleibt, in geeigneten Fällen besondere Sachverständige zu den Beratungen des Versicherungsbetraths oder der Ausschüsse zuzuziehen. — Der Versicherungsbetrath hat sein Gutachten abzugeben über alle Angelegenheiten, welche ihm von den Ressort-Ministern überwiesen werden. Auch kann er in Versicherungssachen von den zur Entscheidung des Streits berufenen Behörden um Erstattung von Gutachten ersucht werden. Er ist befugt, in Versicherungsangelegenheiten Anträge an die Ressort-Minister zu stellen und über Anträge seiner Mitglieder Beschluß zu fassen.

Die Karlsruher Bluthat giebt zu rechter Zeit die Veranlassung, wieder einmal die berühmte Kabinettsordre Friedrich Wilhelms III. vom 1. Januar 1799 in Erinnerung zu bringen. Die Ordre lautet: „Ich habe sehr mißfällig vernommen müssen, wie besonders junge Offiziere Vorzüge ihres Standes vor dem Civilstande behaupten wollen. — Ich werde dem Militär sein Ansehen geltend zu machen wissen, wenn es ihm wesentliche Vorteile zu Wege bringt, und das ist auf dem Schauplatz des Krieges, wo sie ihre Mitbürger mit Geld und Leben zu verteidigen haben; allein im Uebrigen darf sich

\*) Wir erlauben uns, diejenigen unserer Leser, welche die 12 Aufträge des Herrn Dr. W. Brandis über das Bürgerliche Gesetzbuch im Zusammenhang zu haben wünschen, mitzutheilen, daß sie nächster Tage, ergänzt durch eine Auswahl wichtiger Gesetzesstellen, als Broschüre bei E. Stück in Leipzig erscheinen. Preis etwa 60 Pf. D. Red.

sein Soldat unterstehen, weiß Standes und Ranges er auch sei, einen meiner Bürger zu brüskiren. — Sie sind es, nicht ich, die meine Armee unterhalten, in ihrem Brode steht das Heer der meinen Befehlen anvertrauten Truppen und Arceß, Kassaillon und Todesstrafe werden die Folgen sein, die jeder Kontravent von meiner unbeweglichen Strasse zu erwarten hat.“ — Es wäre gar nicht unangebracht, diese Kabinettsordre in allen Offizierskasinos unter Glas und Rahmen zu allgemeiner Nachachtung aufzuhängen.

Beim Feste des Colonialraths zu Ehren des Scheidenden Directors Dr. Kayser brachte Herzog Johann Albrecht das Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin aus, auf letztere anschließend ihren Geburtstag. Die Kaiserin habe sich Liebe erworben in Ost und West, mithin auch in den Colonien. Den Toast auf Director Kayser brachte Staatssekretär Herzog aus; er betonte die hohe Achtung vor seinem Wissen, die besondere Freundschaft zu seinen Mitarbeitern und Allen, die mit ihm in Berührung kamen. Der Colonialrath hege die Gefühle herzlichster Dankbarkeit, aufrichtiger Anerkennung und inniges Bedauern, daß Kayser aus seinem Amte scheide. Der Colonialrath hege die Hoffnung, daß der Scheidende auch ferner das Interesse für die Colonialbewegung sich erhalten werde.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat folgenden Erlaß an die königlichen Eisenbahndirektionen gerichtet: „In der letzten Woche ist die Wagenstellung sowohl in den obersteilischen als auch im Ruhrbezirke erheblich hinter der Anforderung zurückgeblieben. Wenn ich auch annehmen darf, daß die königlichen Eisenbahndirektionen der Beschleunigung des Wagenumlaufs ihre volle Aufmerksamkeit widmen, so nehme ich bei dem ganz hervorragenden Werth, den die Staatsbahnenverwaltung im Interesse der Industrie und Landwirtschaft auf eine rechtzeitige Wagenstellung zu legen hat, Anlaß, den königlichen Eisenbahndirektionen erneut zur Pflicht zu machen, ausgenommen durch vermehrte örtliche Revisionen darüber zu machen, daß alle zur Beschleunigung des Wagenumlaufs dienlichen Mittel angewendet werden. Insbesondere ist streng darauf zu halten, daß eine vorzeitige Deckung des Bedarfs einzelner Stationen unterbleibt.“

Der Gesamtbetrag, welcher für Unfallentkündigungen, oder als Alters- bezw. Invalidenrenten von der Reichspostverwaltung jährlich zur Auszahlung gebracht wird, hat sich von rund 36 Mill. M. im Jahre 1891 auf fast 79 Mill. M. im Jahre 1895 gesteigert. An Versicherungsmarken wurden von den Reichspostanstalten 1891 374 816 964 Stück im Werthe von 78 213 994 M. 10 Pf. verkauft, 1895 398 435 290 Stück im Werthe von 84 060 772 M. 68 Pf. Die Auszahlung der Unfallentkündigungen, sowie der Alters- und Invalidenbezüge hat sich trotz des großen Umfangs ordnungsmäßig bewältigen lassen, was um so beachtenswerther ist, als das Zusammenbringen dieser Geschäfte auf den Monatsanfang besondere Schwierigkeiten verursacht.

In einer in Mainz abgehaltenen Versammlung des mittelhessischen Fabrikanten-Vereins, in welcher vertreten waren: die Handelskammern Frankfurt a. M., Bingen, Hettstadt, Coblenz, Mainz, Mannheim, Offenbach und Wiesbaden, referirte der Reichs-Commissar für die Weltausstellung in Paris im Jahre 1900, Geh. Regierungsrath Dr. Richter-Berlin, über diese Ausstellung, soweit dies bisher möglich ist. Redner führte aus, die Ausstellung solle auf einem halb so großen Platze, als der in Chicago war, (108 Hektar) in 22 sachlich und räumlich begrenzten Gruppen, welche wieder in Untergruppen zerfallen, stattfinden. Von dem Gesamttraum beanspruche Frankreich für sich 60 Procent. In Anbetracht des sehr beschränkten Platzes und der großen Zahl der Aussteller sei daher bei der Auswahl der Ausstellungsgegenstände mit größter Vorsicht vorzugehen, damit von dem Besten nur das Vorzüglichste ausgestellt werde. Die Versammlung empfahl in einer Resolution die rechtliche Beschickung der Ausstellung.

Die Staatsbürgerzeitung theilt mit, als Grund der Beschlagnahme ihrer heutigen Morgennummer werde ihr ein Verstoß gegen den § 17 des Pressegesetzes angegeben, weil sie den Gerichtsbeschluß über die gestrige Beschlagnahme veröffentlichte.

Darmstadt, 22. Okt. Kaiserin Alexandra gewährte heute dem Professor Angell eine längere Sitzung. Kaiser Nikolaus und der Großfürst Sergius unternahmen Vormittags und Nachmittags Spaziergänge. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, das Großherzogliche Paar und die Großfürstin Sergius machten Nachmittags eine Spazierfahrt. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland gedenken Abends das Hoftheater zu besuchen.

Karlsruhe, 22. Okt. Unter dem Vorsitz des Ministers des Innern Eisenlohr beschickte sich heute der zum ersten Mal zusammengetretene badische Gewerberat in vierstündiger Berathung mit der Frage der Organisation des Handwerks. Man kam zu der Erklärung, daß dem neuen Gesetzentwurf gegenüber an dem badischen Entwurf vom Jahre 1892 über die Gewerbestammern festzuhalten sei, die Zwangsinnungen zu verwerfen seien, dagegen die Einführung von Handwerker- und Gewerbestammern sowie die obligatorische Beurlungsprüfung zu befürworten sei.











**Ressource Humanitas.**  
Die stimmberechtigten Mitglieder der **Ressource Humanitas** werden hierdurch zu der **Sonnabend, den 31. October cr.,** Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** eingeladen. Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslokale aus.  
**Das Comité.**  
gez. Wernick.

**Ressource Humanitas.**  
**Sonnabend, den 31. October,** findet nach Schluß der **Generalversammlung** ein gemeinschaftliches **Abend-Essen,** (Coubert 1,50 M) statt. Die Liste zur Einzeichnung liegt im Gesellschaftslokale aus.  
**Das Comité.**  
gez. Wernick.

**Ortsverein der Stuhlarbeiter.**  
**Sonntag, den 25. d. M.,** **Großes Tanzkränzchen** in **Speisers Etablissement.** Anfang 4 Uhr. Gäste willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Kathol. Gesellenverein.**  
**Sonntag, den 25. October 1896:**  
**Familien-Abend** im **Goldenen Löwen.** Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Eintrittsgeld für Mitglieder 20 ¢, für Nichtmitglieder 30 ¢.  
**Der Vorstand.**  
S. A.: Tietz.

**Bekanntmachung.**  
In unser Gesellschaftsregister ist am 20. October 1896 unter Nr. 191 die Firma „**Deutsche Herrenmoden**“, Inhaber: **J. und H. Levy zu Allenstein,** mit einer Zweigniederlassung in **Elbing** und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Levy** und der Kaufmann **Hermann Levy,** beide zu **Allesstein** eingetragen.  
Elbing, den 20. October 1896  
**Königliches Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**  
**Donnerstag, den 29. d. Mts.,** sollen aus dem Schutzbezirk **Birkau** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:  
2 Stück **Ki.-Nutzholz,**  
97 **R.-Mtr. Bu.-Klobenholz,**  
4 „ **Knüppelholz,**  
40 „ **Ki.-Klobenholz,**  
12 „ **Reißig III.**  
Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im **Schaak'schen Gasthause** zu **Trunz.**  
Elbing, den 21. October 1896.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
**Montag, den 2. November cr.,** sollen aus dem Schutzbezirk **Grunauer Wästen** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:  
21 **Rmtr. Eich.-Pfahlholz** (2 m lang),  
14 **Rmtr. Weißb.-Nollen** (2 m lang) und aus **Damerauer Wästen:**  
75 **Rmtr. E.-, 115 Rmtr. Gr.-** und 20 **Rmtr. Kie.-Reißig III.**  
Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im **Gasthause zu Dambitzen.**  
Elbing, den 21. October 1896.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
Die **Körung der Privat-Deckhengste** aus dem Stadt- und dem Landkreise **Elbing** wird  
**Dienstag, den 17. November d. J.,** Mittags 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, auf dem hiesigen **Viehhoft** stattfinden.  
Elbing, den 19. October 1896.  
**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. **Contag.**

**Brautschleier,**  
**Myrthen-, Silber- u. Goldkränze**  
**Trauerhüte** von 2,50 M an in großer Auswahl, **Hüte, garn. u. ungar.**  
Sämtliche Auslagen für **Buß- u. Arbeiterinnen** empfiehlt in großer Auswahl zu **billigsten Preisen**  
**B. Reimann, Fischerstr. 41.**

**Bekanntmachung.**  
Die vom 1. Januar 1895 bis dahin 1896 bei der unterzeichneten **Polizeiverwaltung** eingelieferten **Fundfachen** sollen an den **Meistbietenden** verkauft werden.  
Zu diesem Zweck wird ein Termin auf **Mittwoch, den 28. October d. J.,** **Vormittags 10 Uhr,** im hiesigen **Rathhaus, Zimmer Nr. 3,** anberaumt und werden **Kauflustige** zu demselben hiermit eingeladen. Unter den zum Verkauf kommenden Gegenständen befinden sich: **Damenuhren, Ringe, Schmuck, Pelz- und Leinwandgegenstände, gutehaltene Regenschirme, Spazierstöcke, Kleidungsstücke, Handwagen, Eisenheile, Schlittenglocken, Flaschen und andere Gegenstände.**  
Elbing, den 22. October 1896.  
**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. **Elditt.**

**Zur deutschen Krone.**  
**Gute Biere.**  
Stammfrühstück à Portion 30 Pf.

  
**Für Photographen!**  
**Gelatine-Trockenplatten,** bestes Fabrikat, stets frisch, neutral-oxalsaures Kalium, schwefelsaures Eisenoxydulammon, schwefelsaures Eisenoxydul, unterschwefelsaures Natrium, schwefelsaures Natrium, Rhodanammonium, Kobalinal, Hydrochinon, salpetersaures Blei, essigsaures Blei, essigsaures Natrium, kohlenstoffsaures Kalium, Citronensäure, Goldchlorid u. **Photographische Apparate** und **Utensilien** billigst.  
**J. Staesz jun.,** Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. **Spezialität: Streichfertige Delfarben.**

**? Pumpernickel ?**  
Kennen Sie westfälischen Pumpernickel?  
Sonn machen Sie bitte einen Versuch, es ist eine Delikatesse für Kinder und Erwachsene! 1 Postpaket = 9 Pfund netto, in Stücken zu ca. 1, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, oder 9 Pfund der feinsten Qualität kostet nur **Mark 1,80 franco** gegen Nachnahme. Bei **Bahnsendungen** billiger.  
**H. Jacke, Jffelhorst i. W.,** Pumpernickel-Bäckerei.

**Honig, Blütenhonig,** garantiert reinen, nur feinsten Tafelforte, prämiirt, verfeind. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mfr. franco,** dito feinsten **Scheibenhonig** zu **8 Mfr. franco.**  
**Steinkamp,** Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

**Tiroler Kastanien**  
5 Kilo-Postfädel prima 2,75 M, 5 Kilo-Postfädel secunda 2,25 M. Bei **Vor-** einfindung des Betrages **franco** zollfrei.  
**Victor Reuser,** Obst-Export, **Süd-Tirol.**

**Einziges Special-Corsetten-Geschäft am Platze**  
**J. Penner**  
**Friedrichstr. 3,** gegenüber dem **Rathhause.**

**1000** Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mfr., 120 bessere europäische 2,50 Mfr. bei  
**G. Zechmeyer,** Nürnberg.  
Satzpreisliste gratis.  
**Wer Theilhaber sucht** oder **Geschäftsverkauf** beabsichtigt ver-lange mehrere ausführliche **Prospekte.**  
**Wilhelm Hirsch, Mannheim.**

**Dampffärberei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt**  
von  
**F. Fischer, Elbing,**  
Heilige Geißestraße Nr. 2,  
empfiehlt sich zum  
**Färben und Reinigen**  
sämtlicher Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben, zertrennt und unzertrennt,  
**Möbelstoffe jeder Art, Portièren, Gardinen** und anderer ins Fach schlagenden Artikel.  
**F. Fischer,**

**Sämtliche Biere**  
**der Brauerei English Brunnen**  
sowie  
**Ale, Porter, Culmbacher, Nürnberger etc.**  
empfiehlt in bekannt vorzüglicher Qualität  
**Julius Kaufmann**  
Kettenbrunnenstraße 2/3.

**Fr. Liedtke**  
Kurze Hinterstraße 13.  
**Herren-Moden.**  
**Stoffe**  
in englischen und deutschen Dessins.  
Anfertigung unter Garantie des **Gutstehens.**  
Preise solid. Preise solid.

5500 mit 90 % garantierte Gewinne.  
**Dritte**  
**Berliner Pferde-Lotterie.**  
5530 Gewinne zus. 260 000 M.  
von denen 5500 mit 90 % garantirt sind.  
Ziehung am 29. und 30. October 1896.  
Hauptgew.: 30,000, 25,000, 15,000, 12,000, 10,000 etc. Mk.  
Loose à 1 M., 11 Loose 10 Mk., Porto und Liste 20 Pfg., auch gegen Briefmarken, empfiehlt  
**Carl Heintze, General-Debit**  
Berlin W., Unter den Linden 3.  
5500 mit 90 % garantierte Gewinne.

**Bruchbandagen,**  
Leibbinden, künstliche Glieder, orthopäd. Maschinen fertigt unter Garantie  
**G. Grunwald, Königsberg i. Pr., Münzstraße 10/11,**  
Fabrik chirurg. Instrumente und Bandagen.

**Garantirt ohne Chlor!**  
**Billigstes und bestes Waschmittel!**  
Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.  
**Lessive Phénix,**  
mit 40 Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiirt,  
**zum Waschen von Wäsche**  
wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes, wodurch meistens nur eine äußerliche, aber keine innerliche Reinigung des Leinens herbeigeführt wird, sondern  
**durch das einzig rationelle System**  
einer Auflösung allen Schmutzes und reinigt das Leinen daher **hygienisch** bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der **Lessive Phénix** ist eine das Leinen derartig schonende, daß man die Haltbarkeit seiner Wäsche — stets ausschließlich mit **Lessive Phénix** gewaschen — auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.  
**Lessive Phénix** ist zu haben in Packeten von 1/2 kg zu 30 ¢ in besseren Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Geschäften. Auskunft erteilt bereitwilligst die  
**Fabrikation für Lessive Phénix — Pat. J. Picot — Paris, Köln-Ehrenfeld.**

**Prima dreifach gesiebte**  
**Englisch. Nusskohlen**  
(denaby main)  
empfehle ab **Rahn** bei freier Anfuhr zu billigstem Preise.  
**J. Frühstück.**

Das zur **Concurs-Masse Pohl & Koblenz Nachf. (G. Heyder)** gehörige **Manufactur- und Modewaaren-Lager,** abgeachtet inclusive **Ladeneinrichtung** und **Geschäfts-Utensilien** auf 17006,18 M, soll im Ganzen verkauft werden.  
Zur Ermittlung des **Meistgebotes** ist Termin auf den  
**27. October d. J.,**  
**4 Uhr Nachm.,**  
im Bureau des Herrn **Rechtsanwalts Schulze,** Kettenbrunnenstraße 4, hier selbst anberaumt. **Bietungs-Cautions** 1000 M. Den Zuschlag behält sich der **Gläubiger-Ausschuß** vor.  
Die Tage ist bei mir einzusehen, auch kann das Lager nach vorheriger **Meldung** jederzeit besichtigt werden.  
**Albert Reimer,**  
Concurs-Verwalter.

**Käse. Käse. Käse.**  
Lieferer  
prima **Edamer Käse** per Ctr. M 65,  
**Holländer** „ „ 54,  
ab " **Station hier,** freie Verpackung, Nachnahme. **Probepostcolli** mit 10 Pfg. **Ausschlag pro Pfund** franko, Nachnahme.  
**Josef Fonken,**  
St. Hubert am Niederrhein.

**kreuzseltige**  
**Pianinos**  
in solidester Eisen-  
construction mit  
besten Repe-  
tions-Me-  
chanik.  
**C. J. Gebauer**  
Königsberg i. Pr.  
vorzüglich  
geeignet für  
Unterrichts- und  
Vorbereitungszwecke von  
M. 450,- ab.

Ein tüchtiger, solider  
**Reisender,**  
welcher auch polnisch spricht, wird von einer **Cigarren- u. Tabak-Fabrik** zu engagiren gesucht.  
Gest. Offerten unter **L. 251** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

**Ein gutes Haus**  
wird zu kaufen gesucht, gest. Offerten mit Preisangabe unter **A. D.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.  
**Ein Papageienkäfig** für alt 3. kaufen gesucht  
Mühlentstr. 2.  
In großer Handelsstadt **Mecklenburgs i. altes, flottes**  
**Colonialwaarengeschäft**  
engros u. detail, incl. neuen, massiven Gebäud., wegen dauernd. Krankheit des Besitzers sofort verkäuflich. Umsatz über 200 000 Mfr. Kapital nöthig ca. 40 000 Mfr. Näheres durch  
**S. Arnoldi, Stettin.**

Hocheleg. mußb. **Pianino** mit ge-schnitz. Füllungen, **neueste Konstruktion** sehr billig. **Jnn. Mühlendam 32.**

**Illustrirte**  
**Deine Annoncen u. Preis-Courante**  
W. H. Riemer  
Berlins SW. **RECHTE** Fabrik  
Ritterstr. 41.  
Für unser **Manufactur-, Mode-waaren- und Confections-Geschäft** werden per sofort 2 tüchtige  
**Verkäufer**  
gesucht. Offerten sind Photographie, Zeugniß-Abchriften sow. Gehaltsansprüche beizufügen.  
**Gebrüder Less,**  
Heiligenbeil.

**Tüchtige**  
**Drechsler, Tischler**  
und **Stellmacher**  
sucht sofort oder später  
**C. Rasché, Marienburg.**  
**Ein Steindruck-Gelehrter**  
und  
**ein Lithographen-Gelehrter**  
gegen wöchentliche Vergütung, sofort gesucht  
**H. Gaartz,**  
Buchdruckerei, Lithographische Anstalt u. Steindruckerei.

**Alte Kleidungsstücke**  
erbittet nach Schmiedestraße 10/11  
**Der Armenunterstützungsverein.**  
**Stadttheater Königsberg.**  
Sonnabend, 24. October: **Don Juan.**  
Oper von Mozart.  
Hierzu eine Beilage.  
Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „**Illustrirte Sonntagsblatt**“ bei.



## Aus den Provinzen.

**Danzig, 22. Okt.** Wie die „D. Zig.“ hört, hat Herr Erster Bürgermeister Delbrück heute die allerhöchste Berufung als Vertreter Danzigs im Herrenhaufe — infolge der kürzlich vom Magistrat einstimmig vollzogenen Präsentationswahl — erhalten. Zur Gründung eines „Lehrergesangsvereins“, welcher auf breiter Grundlage steht als der bisherige „Sängerkorps des Lehrervereins“, waren gestern Abend viele Danziger Lehrer zusammengetreten. Der Verein konstituierte sich mit 104 Mitgliedern, darunter 79 activen. Der Verein nimmt zu activen Mitgliedern in beschränkter Zahl auch Nichtlehrer auf, wenn sie durch ihre musikalische Begabung die Zwecke des Vereins zu fördern geeignet sind. An die Durchberatung der Satzungen schloß sich die Vorstandswahl an, welche folgendes Resultat ergab: erster und zweiter Vorsitzender: die Herren Schulz I. und Paschke; Dirigent: Herr Weber; Schriftführer: die Herren Bewandowski und Widder; Kassierer: Herr Danerowicz; Sekretär: die Herren Rutowski und Gschmann. — In der gestern Abend abgehaltenen General-Versammlung der Friedrich-Wilhelm-Schülerbrüderschaft wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Directors Schüler der Obermeister der Fleischereinnung Herr W. Mann zum ersten Vorsteher gewählt. Ferner wurde beschlossen, das diesjährige Martinstessen am Mittwoch, den 11. Nov., zu veranstalten.

**Flawow, 21. Okt.** Ein älterer Herr hat beim Pflaumenessen unversehens 2 bis 3 Kerne mit heruntergeschluckt. Infolgedessen wurde er so gefährlich krank, daß ihm die hiesigen Aerzte den Rath erteilten, in einer Klinik Hilfe zu suchen, was der Kranke auch befolgt hat.

**Bromberg, 21. Okt.** Sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert am 26. d. M. der Präsident der hiesigen königlichen General-Commission, Herr Deutner.

## Gerichtssaal.

In das Gebiet des Häuferschwunders führte gestern die Verhandlung der Danziger Strafkammer gegen den früheren Hotelier, jetzigen Rentier Salomon Priester und dessen Ehefrau Ernestine aus Berent wegen Betruges und Beihilfe dazu. Priester, ein sehr vermöglicher Mann, der jetzt 67 Jahre alt und vor längerer Zeit einmal wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott mit Gefängnis vorbestraft ist, betrieb in Berent ein Hotel unter der Bezeichnung „Priesters Hotel“. Dieses Hotelgrundstück lag an der Danziger Straße und grenzte mit seiner Hinterfront an die Ferse, welche Berent durchfließt. Das Haus war nicht alt, es war vor ca. 10 Jahren durch den Bauunternehmer Budzinski erbaut worden. Ende des vorigen Jahres trat B. mit dem Commissionär Meyer in Neuborf in Verbindung mit dem Wunsche, er wolle sein Grundstück verkaufen und suche einen leistungsfähigen Käufer. Einen solchen fand Herr W. in dem Hotelier Priester und beide führten am 27. Oktober v. J. nach Berent, um das Grundstück zu besichtigen. Sie kamen nachmittags dort an und stiegen in Priesters Hotel ab. Gleich an demselben Tage, fast schon in der Dämmerzeit, wurde unter B.'s Leitung eine Besichtigung der Räume vorgenommen und Herrn Priester gefielen dieselben so, daß noch an demselben Abend die Puntation gemacht wurde. Nach derselben betrug der Kaufpreis 51 000 M., von denen 15 000 M. auf die Immobilien gerechnet wurden. Am 1. November sollte B. 3000 M., nach der Auflassung, deren Termin auf den 13. Dezember festgesetzt wurde, 7000 M. zahlen;

der Rest sollte für Priester hypothekarisch sicher gestellt werden. Am folgenden Morgen reiste Priester bereits wieder ab, doch fielen ihm, wie bereits am Tage vorher, Misse auf, die man außen und innen am Hause bemerken konnte. Er fragte B. nach dem Ursprung derselben, und dieser antwortete: „Ach, das Haus hat sich im ersten Jahr etwas gesetzt“, so daß B. wieder beruhigt war. Unterdeß verbreitete sich in Berent das Gerücht von dem Kaufgeschäft; man scheint in dem Städtchen über die Geschäftsgewohnheiten des B. ganz eigene Ansichten gehabt zu haben, denn bald gingen B. zum Theil anonyme Briefe und sogar Depeschen zu, deren Inhalt geeignet war, ihn über die Natur des Kaufes stutzig zu machen. Er erfuhr, daß er im Begriff sei, sich beschwindeln zu lassen, das Haus sei nicht die Hälfte werth, es werde ihm über dem Kopf zusammenstürzen etc. Vor der Auflassung fuhr er daher noch einmal zu Priester, um ihn zur Reue zu stellen, und gab dem Hausknecht Gruchalla den Auftrag, ihm einen verbedigten Kaufschreiben zu holen. Die Frau Priester sagte dem Gruchalla, er solle nur den Budzinski holen, der wisse mit dem Hause am besten Bescheid, er habe es gebaut, und dies geschah auch. Daß dieser Handwerker seine eigene Arbeit nicht besonders tadeln würde, war vorauszusetzen, und B. gewann daher aus der ganzen Unterredung die Ueberzeugung, daß der Bau zwar nicht neu sei, daß man ihm aber die Sache übertrieben habe, zumal B. ihm wiederholt sagte: „Sie können ja zurücktreten.“ Am 13. Dezember war der Auflassungstermin, Priester zahlte die festgesetzten Summen und wurde Besitzer des Hotels. Bald sollte er jedoch bemerken, daß die Berenter das Haus ganz richtig tadeln hatten; die Mauer war voller Risse, eine Menge derselben waren mit Mörtel oberflächlich verklebt und das ständige Plagen des Mauerwerks bewies, daß eine Bewegung namentlich der Mauer, die nach der Ferse zu errichtet worden war, in ständigem Fortschritt begriffen war. Als Herr B. eines Tages eine Hochzeitsgesellschaft bei sich tanzen ließ, gerieth er in die höchste Verwirrung, das Haus werde unter den Füßen der Tanzenden zusammenkrachen. Und es dauerte auch nicht lange, da kam die Polizeiverwaltung von Berent, ließ zuerst das Haus wegen Bauunsicherheit räumen und dann wegen drohender Gefahr des Einsturzes die dritte und zweite Etage abbrechen. Die Angelegenheit erregte damals weit über die Grenzen von Berent hinaus Aufsehen; auch wir haben i. B. über die Situation berichtet. Herr Priester war schwer geschädigt; er erhob gegen B. die Anschuldigung wegen Betruges und strengte die Schadenersatzklage gegen ihn an. Die letztere wurde im August v. J. durch Vergleich erledigt, indem sich B. bereit erklärte, an Herrn R. 24 600 M. zu zahlen, so daß dieser heute nicht geschädigt ist. Die Anlage wegen Betruges nahm dann ihren weiteren Fortgang und ist gestern beendet worden. Der Angeklagte Priester erklärte, daß er von der Bauunsicherheit seines Grundstücks keine Ahnung gehabt habe. Der kgl. Baumeister selbst habe die Fundamentierung des Hauses geleitet; es sei vollzählig abgenommen worden. Er gab zu, daß sich B. für die Reparatur bezahlt habe, und die er Herrn R. als in den letzten Jahren entstanden bezeichnet habe, doch sei das alles nicht in der Absicht geschehen, betrügen zu wollen. In Berent habe man sich allgemein gewundert, daß die Polizei ein solches Haus niederreißen ließ. Der Frau B. wird ein Vorwurf daraus gemacht, daß sie Herrn R. nicht einen verbedigten Sachverständigen, sondern den Budzinski holen ließ; auch sie erklärte, daß das nur durch Zufall geschehen sei. Herr Priester deponirte, daß er jetzt das Haus ganz

niedergertrennen habe und mit genügendem Fundament einen Neubau in etwas vergrößertem Maßstabe errichten lasse. Eine etwas eigenthümliche Rolle spielte in der gestrigen Verhandlung der Bauunternehmer Budzinski, der Herrn Priester die ersten Erklärungen gegeben hat. Der Gerichtshof beedigte ihn schließlich, trotzdem er angab, daß er nicht wisse, wie die Risse in die Hauswände gekommen seien. — Als Sachverständige wurden Herr Maurermeister Gohlke-Berent und Herr Maurermeister Stiegel benannt. Ersterer gab an, das Haus stehe in moorigem Boden auf Kreuzrosten, die so schlecht ineinander paßten, daß sie nachgegeben und das auf ihm ruhende Gemäuer ca. 15 Centimeter aus der horizontalen Lage gebracht hätten. Die einzige Befestigung der Gefahr des Einsturzes habe auf dem Abbruch des Hauses beruht; Herr G. schätzt den dadurch entstandenen Schaden auf 15 400 M. Jetzt wird das Fundament auf Pfahlrosten und Betonstützungen errichtet. Herr Maurermeister G. Stiegel führte aus, daß er so eine schlechte Arbeit, wie die an dem alten Priester'schen Hause, noch nie gesehen habe. Schon früher habe er auch den Angeklagten darauf aufmerksam gemacht, das Haus müsse fallen. Der Angekl. bestritt, daß diese Gutachten zutreffend seien. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagten im vollen Umfange aufrecht und beantragte gegen B., der sich eines schweren Vertrauensbruchs schuldig gemacht habe, zwei Jahre Gefängnis, drei Jahre Ehrverlust und 2000 M. Geldstrafe, gegen seine Frau vier Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Blenowicz, suchte nachzuweisen, daß beide Angeklagte eine betrügerische Absicht nicht gehabt hätten. — Nach längerer Verhandlung verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten Priester zu sechs Monaten Gefängnis. Milderungsgünde wurden darin gefunden, daß B. ein alter Mann und krank sei — er ist fast asthmatisch — und daß er den Schaden wieder ersetzt habe. Bei der mitangeklagten Ehefrau hat der Gerichtshof eine betrügerische Absicht nicht angenommen. (D. Z.)

**Görlitz, 22. Okt.** Der Krämer Ernst Ruse aus Horka ist im Wiederaufnahmefahren von dem Schwurgerichte nach zweitägiger Verhandlung wegen Mordes, begangen vor sechs Jahren an seiner damaligen Geliebten, zum Tode verurtheilt worden.

## Mondsüchtig.

Humoreske von Ludwig Otto.  
Nachdruck verboten.  
„Gott sei Dank“, brummte mein halberstarakter Kutcher in den fleischgekorenen Hart, als wir nach einer vierstündigen Schlittenfahrt, bei wahrhaft nordischer Kälte, mein Knecht, das oberflächliche Städtchen G., erreichten und Gott sei Dank, juchzte beifällig mein auf dem Geleitpunkt verweilendes Gemüth, als ich endlich die Schneebedeckten Hügel des Riesengebirges hinter mir hatte und bereits ahnungsvoll die wohlthuende Wärme eines beheizten Zimmers verspürte. Es war dunkel geworden, als mein Fuhrwerk an dem einzigen, respektablen Gasthof des Städtchens anhielt. Das Schellengläute der Pferde war jedenfalls dem Knecht des Hauses in bekannten Tönen an das Ohr geschlagen, denn ich war kaum ausgefahren, da hatte er schon mein Gepäck mit Beschlag belegt und vermittelte der Klingel des Gasthofes die offizielle Verständigung eines herannahenden Gastes vollzogen. Wenige Augenblicke darauf näherte sich ein heller dreinschauender Mann, aus dessen Augen unsterbliche Höflichkeit hervorleuchtete.

## Schwer gebüßt.

Criminal-Roman von Th. Schmidt.  
Nachdruck verboten.

31) Meiners trat schnell vom Fenster zurück; es war ihm nicht möglich, jetzt dem Blick seiner noch ahnungslosen Frau zu begegnen. So ging er denn wieder in sein Arbeitszimmer, setzte sich an den Schreibtisch und schrieb mehrere Briefe, die er bis zum Abend in ein Fach einschloß und später selbst auf die Post trug.

### XXIII.

Als Meiners an diesem Tage zum Abendessen erschien, fiel seiner Gattin die tiefe Blässe seines Gesichtes auf; auch die scharfen Linien seines Gesichtes trafen heute noch um vieles schärfer hervor, als früher, und ebenso lag in seinem Wesen eine auffällige Unruhe, besonders wenn der ernste besorgte Blick seiner Gattin auf ihm ruhte. Und als Frau Charlotte ihn nach dem Abendessen theilnahmenvoll fragte, ob er sich nicht wohl fühle, da antwortete er ihr, daß er den ganzen Nachmittag eifrig geschrieben habe und etwas abgeplannert sei; ein Gang ins Freie werde ihn erfrischen.

In der folgenden Nacht schlief der Inselfmüller wenig, trotzdem war er schon früh wieder auf und äußerte im Laufe des Vormittags gegen Franz, daß er die Einladung zu der am Nachmittag stattfindenden Jagd — dieselbe war am gleichen Tage eröffnet — annehmen wolle. Darüber war der Sohn sehr erfreut.

„Du willst wohl meine neue Büchse einschleichen, Papa?“ meinte Franz.

„Ja, die schöne Büchse hat meinen Jagdeifer wieder geweckt“, antwortete Meiners, ohne seinen Sohn anzusehen.

Auch Frau Charlotte freute sich sehr über den plötzlichen Entschluß ihres Mannes. „Das ist einmal ein gescheiter Gedanke von Dir, Mann. Das solltest Du nur häufiger thun“, sagte sie, froh darüber, daß der Gatte wieder Gefallen an Zerstreutungen fand. Gleich nach Tisch holte sie ihres Mannes dickverstaubte Tasche aus der Bodenkammer, reinigte dieselbe und verpackte sie mit einem schmachtigen Jagdmüth. Während sie noch an dem in Unordnung gerathenen Netzwerk der Jagdtasche beschäftigt war, trat Meiners, die neue Büchse über die Schulter

gehängt, ins Zimmer. In seinen Zügen lag ein tiefer Ernst; trotzdem umschlang er die lächelnd von ihrer Arbeit aufblickende Gattin und küßte ihren munter plaudernden Mund. Frau Meiners erzählte ihrem Gatten, wie glücklich sie sei, daß ihre frühere Prophezeiung betreffs der Sinnesänderung ihres Stiefsohnes doch zuletzt noch eingetroffen sei.

„Siehst Du nun endlich ein, daß ich Recht hatte, wenn ich behauptete, Franz müßte mehr von Hause fort?“ Und als der Gatte stumm nickte, fuhr Frau Charlotte eifrig fort: „Ich müßte mich sehr irren, wenn es ihm die kleine muntere Kicker in Hamburg nicht angethan hat. Als ich ihn gestern fragte, wie ihm denn die dunkeläugige Hamburger Lerche gefallen hätte, da wurde er roth wie ein Schulknabe. Ach, Mann, ich wäre glücklich, wenn Franz uns diese kleine, immer lustige Ding ins Haus bringen würde.“

Der Hausherr, welcher zum Fenster hinausblickte, nickte. „Auch mir gefällt dies Mädchen. Wenn es Gottes Wille ist, so werden sie sich schon finden. Doch jetzt muß ich gehen, Charlotte, um zwei Uhr versammeln sich die Herren am Bahnhofe, es ist hohe Zeit.“

Und noch einmal umschlang der blasse, ernste Inselfmüller sein treues, heißgeliebtes Weib, welches wohl nicht im Entferntesten ahnte, welchen furchtbaren Kampf ihr Gatte in dieser Stunde in seinem Innern durchkämpfte. Scherzend meinte Frau Charlotte: „Du geberdest Dich ja heute als wie Jemand, der eine weite Reise übers Meer anzutreten hat und dem der Abschied von den Seinigen besonders schwer fällt.“

„Sind Dir meine zärtlichen Huldigungen lästig?“ fragte Meiners mit einem traurigen Blick aus seinen graublauen, glanzlosen Augen. „Sieh dort in den Spiegel, er wird Dir sagen, daß Du mit Deinem fünfundvierzigsten Jahre noch eine blühend schöne Frau bist.“

Frau Charlotte schmiegte sich eng an den Gatten. „Wie kannst Du nur denken, daß Deine Zärtlichkeiten mir je lästig fallen könnten. Ich habe Dich ja so lieb, Richard, jetzt besonders, wo Du wieder Freude am Leben und an der Gesellschaft von Menschen zu finden scheinst.“

entehrende Handlung nachgewiesen würde, bei der er sich zum Mitschuldigen eines Betruges an Dir machte, wie würdest Du Dich dann zu diesem Manne stellen?“

Frau Meiners wand sich hastig aus den Armen ihres Mannes. „Jetzt geh' aber, Du Abscheulicher“, rief sie im ersten Tone. „Du willst mir wohl heute die Freude verderben, die ich über Deinen Gang zur Jagd empfinde. Eine Frau kann dem Manne, den sie wahrhaft liebt, Alles vergeben, höchstens einen Bruch der Treue nicht. So, nun weißt Du's. Und nun geh' und verschauche draußen in der reinen Gottesluft die bösen Grillen und Gedanken, mit denen Du Dich plagst und mich ängstigst. Hör', Waldmann trägt schon vor Jagdeifer an der Thür.“

Meiners richtete sich entschlossen auf und sah seine Frau mit einem Gemüth von Freude und Wehmuth in den Zügen an. Es schien, als wolle er den Mund zum Sprechen öffnen, aber der Entschluß entsank ihm eben so schnell, als er ihn gefaßt haben mochte. Noch einmal berührten seine kalten Lippen den Mund seiner Frau und mit den Worten: „Ich danke Dir, Charlotte, für dieses Wort — behüt' Dich Gott!“ ging er schnell hinaus.

Bevor der Inselfmüller seine Bestimmung verließ, hatte er mit seinem Sohn und dem alten Holzs noch eine kurze Unterredung, bei der er die beiden früheren Gegner zum festen Zusammenhalten ermahnte und der Freude Ausdruck gab, daß die beiden Männer sich endlich ausgehört hätten. Wohl fiel den beiden der ungemein ernste Ton, der wiederholte warme Händedruck, mit dem er sich von ihnen verabschiedete, auf, doch legte dem keiner eine besondere Bedeutung bei. Meiners Wesen verleugnete den Ernst und eine gemessene Würde selbst bei frohen Anlässen nicht. Begleitet von Waldmann, der seinem Herrn mit lautem Gebell voransprang, durchschritt Meiners das hohe eiserne Einfahrtsthor zu seiner Bestimmung. Als er etwa dreihundert Schritte gegangen war, blickte er noch einmal zurück auf die „Inselfmühle“, die sein Fleiß und seine Rechtschaffenheit zu einer blühenden gewerblichen Anlage gemacht hatte, und in das grauweiße, leblose Antlitz des unglücklichen Mannes stieg plötzlich eine Blutwelle bis an das dicke graue Stirnhaar. Dort aus dem Fenster des stattlichen Wohnhauses, von dem man die kurze Allee bis zum kleinen

„Sie wollen gewiß bei mir übernachten“, redete er mich freundlich an.

„Aberdings“, war meine Antwort, „ich denke morgen, vielleicht auch noch übermorgen hier zu bleiben, je nachdem ich meine Geschäfte erledige.“

„Thut mir unendlich leid, Sie nicht beherbergen zu können. Aber mein Haus ist im wahren Sinne des Wortes überfüllt und ich kann Ihnen weder mit einem Zimmer noch mit einem Bette dienen. Thut mir wahnsinnig in der Seele leid!“

Wer die Mühelosigkeiten einer mehrstündigen Schlittenfahrt kennt und bedenkt, daß in G. sonst thatsächlich kein Gasthof mehr war, in welchem man auch nur annähernd bequem logiren konnte, der wird leicht begreifen, daß mich diese Vorkunft sehr unangenehm überraschte.

Ich stellte dem Wirth wiederholt das Unangenehme meiner Lage vor, er sah dies ein, bekehrte jedoch nochmals, sein eigenes Bett bereits einem befreundeten Reisenden abgetreten zu haben.

„Warten Sie mal! Da kommt mir 'ne Idee“, bemerkte jetzt der Wirth, „treten Sie gefälligst ein! Es sind einige Geschäftsreisende hier, welchem Stande, wenn mich meine Menschenkenntniß nicht täuscht, ja auch Sie anzugehören scheinen. Müßiggänger treffen Sie einen Bekannten darunter, der sein Bett mit Ihnen theilt.“ Die große Idee des dicken Gastwirthes leuchtete mir ein und ich folgte ihm in die Wirthsstube, wo ich, wie einst Columbus nach dem Festlande geforscht haben mag, sofort nach Bekannten spähte, leider aber nur unbekanntem Gesichtern begegnete.

Mühsamlich befaß ich dem Keller, mir eine Flasche Wein zu bringen und zwar entschloß ich mich nach kurzer Debatte mit dem servileitentragenden Jüngling, welcher mit einem Anflug von Chaubalimus für die französischen Nothweine aus dem Keller seines Prinzipals plaidirte, als echter Sprößling des Rheins für eine Flasche Pfälzer.

Es wahrte nicht lange, bis der blonde Landmann in der Gestalt einer gelbgeflegelten Fledermaus vor mir stand und in seiner angenehmen Gesellschaft fand ich genügende Muße, die Injassen der Wirthsstube etwas näher zu betrachten.

An einem runden Tische saßen die Honoratioren des Städtchens und debattirten über die großen und kleinen Tagesfragen. Man klagte über saule Zeiten, schlechte Geschäfte, hohe Steuern und die erdrückende Last der Concurrnz tout comme chez nous. Die schlechten Zeiten schienen jedoch den Herren nicht sonderlich zu Gemüthe zu gehen, denn sie sprachen alle der Flasche weidlich zu und die Stimmung dieser ehrenwerthen Gesellschaft war eine durchaus vortreffliche. In der Nähe des großen Füllens saß ein mit dem Studium der „Kreuzzeitung“ beschäftigter geistlicher Herr, dem diese laute Unterhaltung nicht behagen mußte, denn er warf einige Male ärgerliche Blicke nach jener Gruppe, ohne jedoch die geringste Wirkung damit zu erzielen. Ebensovienig vermochten die Pfeilschüsse jener kleinen stehenden Augen jene vier Commis Bohogeurs zum Schweigen zu veranlassen, welche sich bei ziemlich lauter Unterhaltung in seiner unmittelbaren Nähe mit dem zweifelhafte Vergnügen des Kartenspiels belustigten. Dem Städtchen standen für die nächsten Tage auch hohe, künstliche Genüsse bevor, deren düsternste Berausalter sich ebenfalls an einem Tische der Wirthsstube befinden.

Director Löffelmann, Unterechner und artistischer Keller einer in „ganz Oberschlesien“ weltberühmten Schaupfeler - Gesellschaft, Menschenbatersteller und Seelenmaler par excellence, hielt mit den Auserwählten seiner Kerntuppe künstlerischen Kriegsraht

städtischen Gehölz überblicken konnte, stand sein Weib und winkte und nickte ihm freundlich zu. O, er hätte aufschreien mögen vor Schmerz. Wie ein Geächteter, Gebrandmarkter kam er sich vor, als er seine Bestimmung verließ, auf der ihn alles daran erinnerte, wie schwer er gefehlt hatte. Und bei dem Gedanken, daß nun alles für ihn dort verloren war, daß er nicht mehr dahin zurückkehren konnte, wo er geliebt und geehrt worden war, erfaßte ihn eine wilde Verzweiflung und ein furchtbarer Grimm gegen diejenigen, die ihn in einer unglücklichen Stunde zu ihrem Mitschuldigen machten. Noch einmal schweifete sein Blick zurück zur Inselfmühle, dann schloß er die Augen, drehte sich um und hastete vorwärts. Er sah und hörte nichts mehr, er hörte nicht, daß ein des Weges kommender Arbeiter ihm einen freundlichen Tagesgruß zurief, nicht das Getöse des Wassers auf der Inselfmühle, das Gelapper der Mühle und das Kreischen der Sägen in der Holzschneidmühle — nur vorwärts, fort von dem Ort, wo er einst glücklich gewesen war, aber auch sein Glück längst begraben hatte. Erst als das kleine, nahe Gehölz zwischen der Stadt und seiner Bestimmung ihn aufnahm, maßigte er seine Schritte und warf sich auf eine Bank nieder. Es war derselbe Platz, an dem er vor Monaten mit seiner Schwester gesessen und warnend seine Stimme erhoben hatte. Aber die so unglücklich in sein Leben eingreifende Thörin hatte nicht auf ihn gehört. Blinde Nachsicht hatte ihren Blick getrübt — und sie war im Kampfe mit ihrem Gegner untergegangen. Und drohte auch ihm nicht der Untergang, ihm, der sich von ihrer glatten Zunge hatte bekehren lassen?

Lautes Stöhnen drang bei dem Verrenten in die Vergangenheit aus der breiten Brust des Inselfmüllers und wie eine starre Leiche lehnte sein schlaffer Körper sich zurück und seine Augen schlossen sich. Erst als der ungeduldige Waldmann mit seiner kalten Nase an seine schlaff herabhängende Hand stieß und kurze, bellende Laute von sich gab, kam wieder Leben in den mit der Welt abgeschlossenen Mann. Schnell zog er die Uhr, um danach weiter zu hasten.

Der Inselfmüller erreichte den zum Sammelplatz bestimmten Bahübergang gerade in dem Augenblicke, als die Herren des Mühlbacher Jagdklubs — sechs an der Zahl — aufbrechen wollten. Alle



und Repertorium ab. Für das erste Debut der Gesellschaft in G. — das Theater bestand sich im Hofe eines Gasthofs, war also das Hoftheater, wie es geschrieben steht, — wurde „Camont“ mit Herrn Direktor Völkemann in der Titulrolle bestimmt, während sich selbstredend keine berufeneren Interpretin des jungfräulichen Clärchens finden ließ, als die Frau Directorin selbst, obgleich die neblige Dame mit ihrer etwas rüchlich angehauchten Stumpfnase die Grenze des Alters längst überschritten hatte, in welchem die Schwaben geschickt zu werden pflegen.

„Den Alba spielt diesmal Rudolfi.“ sprach der Direktor. „Das letzte Mal hat ihn Janjon mit seinem liebreichsten fälschlichen Dialekt schaußlich umgebracht. Wo ist denn Rudolfi?“ rief er dem Theaterdiener zu. Der also Angeredete wollte sich gerade auf die Suche machen, da öffnete sich die Thüre der Wirthsstube, in welche zwei auffallend gefleihte Damen, echte Priesterinnen der Kunst, in Begleitung eines männlichen Tragbären eintraten. In Bekümmertem erkannte ich sofort einen alten Bekannten, meinen Jugendfreund Constantin Müller. Ich ließ denselben ruhig passieren, da die hohe Künstlerobrigkeit seiner ruhete.

Während Müller, welcher identisch mit dem vorerwähnten Rudolfi war, von seinem Direktor mit der Würde eines spanischen Feldherrn bekleidet wurde, schrieb ich ein Zettelchen an denselben, das ich ihm durch den Theaterdiener überreichen ließ. Ich adressirte solches an „Freund Nizel“, den einstufigen Spitznamen Müllers, welcher sofort freudig überrascht auf mich losstürzte und nach einer warmen Begrüßung saßen wir, einige Minuten später, im Kreise seiner Kollegen beim Niersteiner in lustigem Geplauder. Da wurden gegenständig die tollen Jugendschwänke ausgelesen, abenteuerliche Comödiantenfahrten erzählt und andere romantisch klingende Erlebnisse im Gedächtnis aufgefrischt, so daß ich in dieser lustigen Gesellschaft fast das Unangenehme meiner „lagerlosen“ Lage ganz vergessen hätte, wenn mich nicht die Uhr an die Vergänglichkeith der Zeit gemahnt haben würde.

„Heiliger Antonius von Padua.“ rief ich plötzlich erwidert, „ich setze mich hierher und weiß noch nicht einmal, wo ich heute mein müdes Haupt niederlegen werde.“ „Dummes Zeug.“ erwiderte Müller sofort, nachdem ich ihm die Unterhaltung mit dem Wirth bei meiner Ankunft auselander geseht hatte, „Du schläfst bei mir, alter Freund, Du in meinem Bette, ich auf dem Kanapee — keine Wiberrede, beim Worte des Propheten! Kellner, noch eine Flasche Niersteiner, daß wir beim Gelbgefegelten die alte Freundschaft neu und fest besiegeln.“ Die Flasche kam, ihr folgte eine zweite und noch etliche von deren Schwestern; unsere Köpfe wurden aber immer schwerer. Die übrigen Gäste hatten nach und nach das Lokal verlassen, auch Rudolfi hatte sich auf einige Minuten entfernt. Da laßte mich der Komiker, Franz Preller, hieß die Kanalle, am Arme, nahm mich auf die Seite und fragte mich mit ernsthafter Miene und gedämpfter Stimme:

„Sagen Sie, bester Freund, wollen Sie wirklich bei Rudolfi schlafen?“

„Gewiß.“ erwiderte ich. „Und weshalb nicht? Warum fragen Sie?“

„Ja, wissen Sie denn nicht?“ bemerkte er hierauf. „Nein, nein, gewiß, es thut nichts, wenn Sie nicht wissen, es ist ja auch ganz gut.“ Gewiß, Sie können ganz ruhig bei Rudolfi schlafen.“

„Was ist ihm?“ fragte ich jetzt beunruhigt. „Meinen Sie, es sei gewagt, bei ihm zu schlafen, weil er den Wein spürt? Das thut nichts! Ich war heute früh auch nüchtern als jetzt! — Sie schwelgen

— wenn es etwas anderes ist, heraus damit, ich will das wissen, Pöble!“

„Gut, ich will es Ihnen nicht verhehlen.“ sprach Preller, „aber vorher Ihr feierliches Ehrenwort, daß Sie mich nicht verrathen.“ — So hören Sie: Rudolfi ist mondlich, ist ein Nachtwandler.“

„Ich bezie.“

„Sie brauchen nicht zu erschrecken.“ beruhigte Preller, „es ist ja nichts Gefährliches und Sie können ohne Bedenken auf seinem Zimmer schlafen, ich habe es auch schon gethan. Nehmen Sie nur zur Vorsicht eine Kanne frisches Wassers mit, für den Fall, daß der Somnambulismus heute Nacht befallen sollte, dann schütten Sie ihm ohne Rücksicht das Wasser in das Gesicht und er kehrt sofort auf sein Lager zurück.“

„Ich war außer mir ob dieser Mittheilung, jedoch entschloß ich mich, um gegen Müller nicht undankbar zu scheinen, bei ihm zu übernachten. Rudolfi-Müller trat jetzt wieder deklamierend in das Zimmer und sein Erscheinen war das Signal zum Weitergehen. Während ich mit dem Hausknecht herbeizutreten ließ und ihm den Auftrag gab, eine große Kanne frisches Wasser auf den Nachttisch von Müllers Zimmer zu stellen, unterhielt sich Preller in einer etwas entlegenen Ecke der Wirthsstube längere Zeit eifrig mit dem vorerwähnten. Beide kehrten erst zurück, als wir uns ihre Geheimnisse scherzend verbateten.“

Draußen verflüchtete die Thurmuhr die Mitternachtsstunde, der dicke Wirth mahnte zum Aufbruch. „Herr Gasthalter.“ rief Müller mit fallender Zunge, „noch eine Kanne für mich, aber Pumpenbetmer, zur Vorsicht, wenn ich heute Nacht auf Ihren Niersteiner Durst kriegen sollte. Aber Flint, es steht Mondschlein im Kalender! Johann, Cerberus, Donner und Doria, wo bleibt denn der Wasserträger?“

Als ich vom Mondschlein im Kalender hörte, bekam ich fast das Zitterlein. Mir schwebte Bellini und sämtliche Nachtwandlerinnen aller italienischen und deutschen Opern vor den Augen und ich wäre fast selbst in Somnambulismus verfallen, wenn mich nicht Müller am Arme gefaßt und aus der Wirthsstube hinaus auf sein Zimmer dirigirt hätte. Dasselbst unter tiefstem Schweigen angelangt, entleerten wir uns — ich drückte meinem Jugendfreunde flüchtig die Hand und „gute Nacht“ erwiderte es von uns beiden. Dann begaben wir uns zur Ruhe. Ja, Profit Nachtzeit, Ruhe! Das war eine schöne Ruhe in meinem Herzen. Die Aufregung und Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, hatten den Schlaf vollständig von meinen Augenlidern hinweggeschwemmt. Ich warf mich im Bette herüber und hinüber, und daß es bei Müller nicht geheimer, war für mich unzweifelhaft, denn er flirte beständig nach meinem Bette und ächzte und stöhnte, daß mir angst und bange wurde. Draußen schien der Mond in vollem Glanze, dessen Reflex die Lagerstätte Müllers dekart beleuchtete, daß man jede Bewegung haarsträubend beobachten konnte. Plötzlich fuhr Müller in die Höhe und rief: „Ich in meiner Aufregung glaube, jetzt sei der große Moment seiner Nachtwandlerschaft gekommen, sprünge zum Bette heraus und greife hastig nach meiner bereitstehenden Kanne Wasser. In diesem Augenblicke mußte sich der Mond hinter eine Wolke verstecken oder die Alteration mir die Gesteisgegenwart geraubt haben, denn ich merkte nicht, daß Müller ganz dieselbe Operation vornahm wie ich und in einem Augenblicke hatten wir uns gegenseitig einen Eimer voll Wasser über den Kopf und den ganzen Körper gegossen.“

„Heilig Kreuz Donnermetter.“ rief Müller, „was fällt Dir denn ein? Das ist ja der reinste Wasserfall von Schaffhausen. Nichts Wasserfall, rief ich zähnelappernd. „Eine Wasserkur sollte es für Dich sein.“

„Wo ist denn Meiners?“ fragte der Apotheker. „Ist er vielleicht schon auf einem Nichtweg nach Hause gegangen — ich sehe ihn nirgend.“

„Er wird sich schon einfänden; ich sah ihn noch vor einigen Minuten mit der Büchse im Anschlag in dem Gebüsch dort am Hügel.“ sagte einer der Herren. „Warten wir nur noch eine Weile, er muß gleich ins Freie treten.“

„Für mich eine Wasserkur?“ schelte Müller. „Ja, ja zum Teufel auch, Du bist denn nervenleidend?“

„Das nicht.“ war meine Antwort, „aber ein Nachtwandler bist Du! Wog' es nicht, das Zimmer zu verlassen, sonst!“

„Ich glaube, Du bist ein Narr.“ rief Müller entsetzt. „Was, ich ein Nachtwandler? fällt mir gar nicht ein! Aber Du bist mondlich, das steht fest.“

„Ha, ha, ha.“ rief ich jetzt lachend, „wer hat Dir denn diesen grandiosen Wären aufgebunden?“

Aus dem anstößenden Zimmer, in welchem Preller logirte, erschallte homerisches Gelächter. „D, es beginnt fürchterlich zu togen“, deklamirte jetzt Müller über die Sache zu schweigen und empfahl auch ihm kaltes Wasser als bewährtes Heilmittel gegen Somnambulismus. — Als wir uns von unserm Schrecken gehörlig erholt hatten, machten wir Beide gute Miene zum bösen Spiel und lachten mit Preller ein Herzelt. Wieder fiel das Silberlicht des Mondes in unser Zimmer und wir fanden immer noch da, wie bleiche Nachgespenster. Endlich schlang Müller seinen Arm um meine Schulter, schritt mit mir zum Fenster und indem er seinen Blick zum Himmel lenkte, gab er pathetisch an: „Du stiller Mond in Deinem Silberlicht, Du zeig' ich dieses Freundes geliebtes Angesicht. Du nächstlicher Wanderer an der ewig unnahbaren Bahn des blauen Himmels weißt, daß er kein Wandler der Nacht ist, weißt, daß ich es nicht bin. Darum Rache, dreimal fürchterliche Rache diesem Zubas, dem wir diese nächstliche Tausche verdanken. Wehe, wehe, wehe.“ Fast schauerlich klang diese tragikomische Scene in stiller Nacht, während Preller in dem anstößenden Zimmer vor Lachen fast bersten wollte.

„Wenn ich den Alba morgen los lassen kann.“ sprach jetzt Müller, indem er sich sein Lager auf dem Kanapee bestmöglichst renovirte, „will ich's loben. Ich glaube, daß ich auf diese Kneipkur einen köstlichen Schnupfen kriegen.“ Sprach's — und kroch in sein Bett, welchem Wespel auch ich folgte. Der Rest der Nacht gehörte dem göttlichen Morpheus.

Am andern Tage sollte der Nachstreich gegen Preller ausgeführt werden. Derselbe hatte in „Camont“ den Banen darzustellen und wollte mich Müller dazu bewegen, daß ich dem Attentäter, gemeinschaftlich mit einigen andern Reisenden, saule Aepfel auf der Bühne werfen sollte. Die Ausführung dieses Projectes wäre zwar in dem „Hoftheater“ in G. nur auf kleine Schwierigkeiten gestoßen, bei mir jedoch keine Aepfel aufzutreiben vermochten, beschränkten wir uns darauf, dem Darsteller des Banen einen Vorberkranz — von Zwiebeln in die Garderobe zu senden und damit war das Attentat auf unsere Nachtruhe gesühnt.

„In einer Sitzung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie wurde kürzlich u. a. auch der jetzt 4 Jahre alte Wunderknabe Dito Pöbler vorgestellt, der in der ersten Gesellschaft einen starken Heiterkeitserfolg erzielte, derselbe Knabe, der vor

äußere der Arzt, indem er die Charpie in die Wunde der entblöhten Brust drückte. Und dieser Auspruch löste den Mann, der alle Zungen der Umstehenden gefangen hielt. Man fragte, staunte, zeigte die schmerzlichste Ueberraschung und konnte sich nicht erklären, wie das „Unglück“ hatte geschehen können bei einem Manne, der so sicher mit einer Schußwaffe zu hantiren verstand.

„Meine Herren, enthalten Sie sich jetzt, bitte, aller Muthmaßungen und Ansichten bis auf später. Zunächst bitte ich, anzufassen.“ sagte der Arzt nach einigen Minuten, während welcher er den Schwerverletzten nothdürftig verbunden hatte. „Unser unglücklicher Freund muß fort von hier. Habe ich auch wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens, so ist es doch meine Pflicht, alles aufzubieten, daselbe zu retten. Also frisch angefaßt!“

zwei Jahren ein gewisses Aufsehen dadurch erregte, daß er, angeblich ohne jemals Besunterricht erhalten zu haben, im Stande war, sowohl größere Zahlen, wie beinahe alles Gedruckte und Geschriebene zu lesen, das ihm vorgelegt wurde. Dr. Brockel stellte das Wunderkind, einen hübschen, frischen, etwas ungezogenen Jungen vor und betonte, daß dessen Fähigkeiten, zumal das Talent, 10- bis 12-jährige Zahlen stehend zu lesen, in den letzten zwei Jahren in geradezu wunderbarer Weise zugenommen hätten. Das Kind raffelte denn auch einige Willkürden „vom Blatt“, d. h. von einem Blatt Papier, das ihm Dr. P. vorhielt. Zum Beweise der Fähigkeit, auch schwierige Fremdwörter vom Blatt zu lesen, legte ihm Dr. P. dann die Tagesordnung der Gesellschaft für Anthropologie vor. Der Junge warf einen raschen Blick auf den Zettel und rief dann: „Det habe id ja vorhin schon gelesen.“ Dr. P. kam dann auf das fabelhafte Gedächtniß des Kindes zu sprechen, das ein ganzes Buch mit Daten und Jahreszahlen auswendig kenne, z. B.: „Wann ist Friedrich der Große geboren?“ — „Am 24. Jan. 1712.“ — „Sehr richtig! Wann ist Gustav Adolf geboren?“ — „Det wech id nich.“ antwortete das Wunder unter schallender Heiterkeit der Zuhörer. Geheimrath Brechow hatte den Knaben vor zwei Jahren untersucht und längere Zeit hindurch beobachtet. Mit auf Brechow's Veranlassung hin wurde damals die Vorführung des Kindes im Panoptikum eingestellt. Mit freudlicher Miene zeigte der große Gelehrte dem Wunderknaben die Hand mit der Frage: „Nun, mein Sohn, kennst Du mich noch?“ „Ja.“ antwortete das Kind nach längerem Zögern. — „Wo hast Du mich denn früher gesehen?“ — „In Berlin“, erwiderte das Wunderkind.

**Tuch- u. Buxkinstoffe.**

<b>Stoff</b>	<b>Muster</b>	<b>Cheviot</b>
zum ganzen Anzug für M. 4.05 Pfg.	auf Verlangen franco ins Haus.	zum ganzen Anzug für M. 5.85 Pfg.

Grosse Auswahl in **Velours, Cheviots, Hosen- und Paletotstoffen** in soliden, guten Qualitäten, sowie modernen Dessins

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus

**Oettinger & Co., Frankfurt am Main.**

Separat-Abtheilung für Damenkleiderstoffe von 25 Pfennig an per Meter.

**Schuzmittel.**

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 h in Marke

**W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

**Seidenstoffe**

in allen existirenden Geweben und Farben von 60 Pf. bis 30 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen nähere Angabe des Gewünschten erbeten.

Spezialhaus für Seidenstoffe und Sammete

**Michels & Co. Hoflieferanten Berlin** Leipzigerstr. 43.

staunten, als Meiners, welcher Mitglied des Klubs war, aber seit langen Jahren nicht mehr mitgepürscht hatte, die Herren begrüßte und den Wunsch äußerte, sich ihnen anschließen zu dürfen. Man schüttelte dem vortrefflichen Schützen die Hand und das lange, dürre Oberhaupt der Stadt, von dem der kleine, etwas verwachsene boshafte Apotheker eben behauptet hatte, daß die Treiber sich mehr vor ihm fürchteten als die Hasen, machte den übrigen Herren den Vorschlag, dies seltene Ereigniß auf dem „Jagdhäuschen“ — einer kleinen Waldwirthschaft — mit einer Erdberberbowle würdig zu feiern. Damit waren alle einverstanden. Da in diesem Augenblicke der Lärm der Treiber aus der Ferne hörbar war, traten die Jäger in lang auseinandergezogener Kette den Büschgang an und bald knallten die Büchsen, denn es gab heuer viele Hasen und Hühner.

In frohester Laune ging es nun zwei Stunden quer feldein, bis die vergnügte Jagdgesellschaft an eine langgestreckte Tannenheckung kam, in welcher das „Jagdhäuschen“ lag, bei dem man zu rasten gedachte. Die Treiber schleppten eine beträchtliche Anzahl Hasen und Hühner herbei. Aber während selbst der schlechteste Schütze, der Bürgermeister, heute einen Freund Lampe — den ersten in seinem Leben — zur Strecke gebracht hatte, fiel zum großen Erstaunen der Jäger auf Meiners auch nicht ein Stück Wild.

„Es müsse die neue Büchse schuld daran sein.“ gab der Inselfmüller auf Befragen zerstreut zur Antwort.

Die Herren ließen sich im schattigen Walde in der Nähe der kleinen Waldwirthschaft zu einem Smibis und Waldmannstrunk nieder, und die kleine muntere Inhaberin der Schenke hatte bald alle Hände voll zu thun, um die aufgeräumte Jagdgesellschaft mit Speise und Trank zu erquicken. Meiners stimmte zwar nicht in den frischen, frohen Jagdgesang mit ein, mit denen die Herren sich um die Bowle lagerten, aber desto hastiger trank er mehrere Gläser des köstlichen Trunkes, den der kleine Apotheker meisterhaft zubereiten verstand. Dann entfernte er sich für einige Minuten von der Gesellschaft, um, wie er sagte, einen der Treiber, welche abwärts hinter einem Erdwall mit einem Faß Bier traktirt wurden, zu seiner Frau zurückzuführen, weil er einen zu befördernden eleganten Brief abzugeben vergessen habe. Bei der allgemeinen Fröhlichkeit, welche in der kleinen Jagdgesellschaft herrschte, fiel Niemand das verführte Wesen des Inselfmüllers auf. Man trank, rauchte, erzählte Jagdabenteuer und brach nach einer guten Stunde wieder auf, um eine neue Strecke nach der Richtung auf den in der Ferne sichtbaren Thurm des Städtchens abzu-pürschen.

Die Sonne sank bereits, als die ziemlich weit übers Feld zerstreute Jagdgesellschaft sich wieder zusammenzog und nahe der Stadt Halt machte.

„Wo ist denn Meiners?“ fragte der Apotheker. „Ist er vielleicht schon auf einem Nichtweg nach Hause gegangen — ich sehe ihn nirgend.“

„Er wird sich schon einfänden; ich sah ihn noch vor einigen Minuten mit der Büchse im Anschlag in dem Gebüsch dort am Hügel.“ sagte einer der Herren. „Warten wir nur noch eine Weile, er muß gleich ins Freie treten.“

„Auch ich sah ihn soeben noch in dem Gebüsch, freilich nicht im Anschlag, sondern in sitzender Stellung. Vielleicht ordnet er etwas an seinem Anzuge oder an der Büchse, welche er abgeschossen haben muß, denn ich sah Rauch aus dem Gebüsch aufsteigen; hoffentlich kommt er bald.“ äußerte der Bürgermeister, ungeduldig nach der betreffenden Stelle zurückspähend, da er todmüde war und gern gegangen wäre.

„Na, da ist es das Einfachste, ich gehe die kurze Strecke zurück und sehe nach, wo der Herr steckt; er schien sich nicht recht wohl zu fühlen.“ meinte der junge, neue Arzt des Städtchens, hing seine Büchse über die Schulter und schritt der bezeichneten Stelle in dem Gebüsch zu.

Durch die letzte Bemerkung des Arztes ein wenig beunruhigt, blickten die zurückgebliebenen Herren neugierig nach dem Gebüsch, welches der Jagdgenosse bald erreichte, aus dem er aber mit Meiners nicht sogleich zurückkehrte.

Da, plötzlich tauchte der Arzt wieder auf. „Vorwärts, schnell, meine Herren, hier ist ein furchtbares Unglück passiert!“ rief der hastig aus dem Gebüsch ins Freie getretene junge Mediziner, mit der Hand winkend.

Die Zurückgebliebenen eilten nach diesen Worten erschreckt vorwärts. Selbst der müde Bürgermeister strebte mit seinen dünnen Beinen in eiligem Lauf der Unglücksstelle zu, von der jetzt das ängstliche Geulen des Meinerschen Hundes erscholl.

Von allen Seiten in das zwar niedrige, aber dichte Buschwerk bringend, erreichten die Herren bald eine freie, hochgelegene Stelle, auf der aus Rasen ein Sitz geschaffen war, von dem aus man eine entzückende Fernsicht über das Städtchen und die davor liegende Inselfmühle hatte. Aber jene fesselte in diesem Augenblicke keinen der Herren. Starr und entsetzt blickten alle auf den unglücklichen Jagd-gesährten, welcher mit durchschossener Brust zuckend und röchelnd am Boden lag und dessen Blut den Rasen roth färbte.

„Wer hat von den Herren Verbandzeug?“ rief der Arzt die vor Schrecken wie gelähmt Dastehenden an.

„Ich — hier!“ antwortete der Bürgermeister, und mit zitternden Händen riß er seine Jagdtasche auf und brachte ein Bündel Charpie zum Vorschein, welches der Arzt schnell mit einer blutstillenden Flüssigkeit tränkte, die er bereits seiner Jagdtasche entnommen. „Schuß mitten durch die Brust!“

einen weiten Weg quer feldein zurückgelegt hatte. Seine Fußbekleidung zeigte deutliche Spuren, welche nasse Wiesen und Sturzäder daran zurücklassen, und der schnelle Athem, sowie die schweißbedeckte Stirn bewiesen, daß sein Körper durch andauerndes Laufen überanstrengt war.

Nachdem Franz angesichts des mit dem Tode ringenden Vaters den ersten heftigen Schmerz überwunden hatte, suchte sein Blick den Arzt, welcher auf einen geheimen Wink des Bürgermeisters mit diesem in ein Nebenzimmer getreten war. Der erste Polizeibeamte der Stadt, auf dessen kaltes, egoistisches Herz die tiefergreifende Szene am Lager des Schwerverwundeten keinen so gut wie gar keinen Eindruck gemacht hatte, nahm dem Arzt gegenüber eine wichtige Amtsmiene an.

„Mein lieber Herr Doktor.“ sagte er geheimnißvoll, „die Sache scheint mir sehr verdächtig. Haben Sie die Worte gehört, die der junge Meiners beim Erblicken seines Vaters aussprach?“

„Ich habe nichts weiter gehört, als den Schmerzensruf des Sohnes um seinen unglücklichen Vater.“ antwortete der Arzt, von der Kälte und Gefühllosigkeit des Bürgermeisters unangenehm betroffen.

„Wirklich? Nun, dann haben Sie wohl nicht genau hingehört. Sind Sie der Ueberzeugung, daß hier nur ein Jagdunfall vorliegt?“

„Natürlich! Was denn sonst?“

„Um! Könnte nicht angehts der soeben nebenan beobachteten Szene und der gehörten Worte des Sohnes, sowie der von Ihnen vorhin ausgesprochenen Vermuthung hinsichtlich des Zustandes, in dem sich Meiners während des Jagens . . .“

„Ich habe noch keine Zeit gehabt, an anderes als an die Rettung des Verunglückten.“ — der Arzt betonte das Wort sehr deutlich — „zu denken. Wenn Sie in Ihrer Eigenschaft als erster Polizeibeamter der Stadt mein ärztliches Gutachten wünschen, so müssen Sie sich bis Morgen gebüden; augenblicklich habe ich hier meine Pflicht als Arzt zu erfüllen.“

Der Doktor ließ den Bürgermeister stehen und ging schnell zu dem Verwundeten, an dessen Lager Franz noch immer fassungslos verharrte. Da das Köcheln des immer noch Bewußtlosen härter geworden war, so hat er den Sohn freundlich, er möge das Zimmer verlassen, der Anblick seines Vaters dürste seine Nerven zu sehr erschüttern. Aber Franz weigerte sich entschieden. „D lassen Sie mich bei meinem unglücklichen Vater. Sagt Sie, Herr Doktor, wird er sterben?“ fragte Franz, sein schmerzverzerrtes Antlitz dem Arzt zuwendend und gespannt dessen Auspruch erwartend.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.